

ich möchte einen markanten Satz aus dem heutigen Evangelium ins rechte Licht rücken: „Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt“ (Jh. 6,53). Wenn man diesen Satz genau analysiert, sehen wir doch, dass das Brot Jesu ist sein Fleisch und sein Fleisch ist das Leben der Welt. Das Brot, das wir am Altar des Herrn einnehmen, sollte diese Verwandlung des Leibes in uns so verursachen, dass wir bereitwillig sind, das Leben des eigenen, sowie der anderen Menschen lebendiger zu machen. Wenn ich die anderen an meiner Zeit, meinem Talent, meiner Energie, meiner Geselligkeit und Gemeinschaft teilhaben lasse, bin ich so zu sagen für sie ein Stück Brot geworden. Wie das Brot aus vielen Körnern zusammengesetzt entsteht, entsteht auch eine große Gemeinschaft, wenn viele gleichgesinnten Menschen ihr Hab und Gut miteinander zu teilen bereit sind. Ein großes Stück Brot muss zerstückelt werden, bevor wir es genießen können. Ähnlicherweise genießen wir wirklich unser Leben erst dann, wenn wir miteinander willig sind zu teilen. Die Vollkommenheit der Menschheit steckt eigentlich nur in den Bruchstücken. Die Vollständigkeit des Lebens beinhaltet natürlich aus der Vielfalt der Erfahrungen, der Erlebnissen, der Freude und der Liebe. Kurz gesagt, ich bin erst dann ein vollständiger Mensch, wenn ich ein Bruchstück meines Lebens für die anderen geworden bin. Wenn alle Menschen Stück für Stück ein kleiner Bruchteil für die anderen geworden sind, besteht eine vollkommene Menschheit in der Mitmenschlichkeit seiner Mitmenschen. So können wir auch als gläubige Christen wie Jesus Christus Brot für die Welt sein. Mein Brot schmeckt erst dann gut, wenn ich es mit anderen geteilt habe, weil die Teilung immer größere Erfüllung schenkt. So hat Jesus Christus sein Leben als Brot der Hoffnung, der Liebe, der Freude und der Friede mit uns geteilt. So wollen wir auch ähnlich wie Jesus in unserem Alltag handeln. Die folgende Geschichte erzählt uns, wie das Teilen Sinn macht:

Es war einmal ein blinder Bettler. Der saß an einer belebten Straßenkreuzung und spielte Flöte. Wer ihn sah, den rührte die Melodie und das Schicksal des Blinden, und aus Mitleid gab er ihm ein Almosen. Da der Bettler aber sparsam lebte, konnte er seine Kinder ernähren und kam mit den Jahren dennoch zu einem beträchtlichen Vermögen. Als der Bettler alt geworden war und seine letzte Stunde nahen fühlte, versammelte er seine Kinder um sich. Sie waren alle gesund und wohlgeraten, nur ein Sohn war blind geboren. Der alte Mann verteilte sein erbetteltes Vermögen unter seine Kinder, nur der blinde Sohn ging leer aus. „Warum hast du dem Blinden keinen Anteil gegeben? Er ist doch viel bedürftiger als alle anderen deiner Kinder,“ fragte man den Alten. „Der Blinde ist kein verlorener Mann,“ sagte der Bettler. „Er kann schöner auf der Flöte spielen als ich je konnte. Er wird meinen Beruf ausüben und die Leute werden sich seiner erbarmen. Mit der Zeit wird er es zu ausreichendem Wohlstand bringen. Anders die gesunden Kinder: Wer wird sich ihrer annehmen?“ (Norbert Lechleitner, *Sonne für die Seele*, Seite 132). Wollen wir auch mit anderen teilen, damit wir Stück für Stück für unsere Mitmenschen im Alltag Brot werden können? Amen.
Ihr Pfarrer Saju Thomas